

Simone: Ein Coming-out in der Schaffhauser Provinz

«Verschiedene Formen zu lieben»

Nennen wir sie Simone. Sie ist Ende zwanzig, in einer Schaffhauser Landgemeinde aufgewachsen und hat mit 24 entdeckt, dass sie Frauen liebt. Wenn sie sich outet, macht sie meistens gute Erfahrungen: «Meine Freunde haben sehr positiv reagiert.»



Als Simone mit 24 ihre erste Freundin hatte, weihte sie ihre Freunde und einen Teil der Familie ein.

Foto: Nora Dal Cero

■ Bernhard Ott

So ganz unbefangen kann Simone nicht allen ihren Familienmitgliedern und Arbeitskollegen begegnen. Darum möchte sie uns auch unter einem anderen Namen und ohne genaue Berufsangabe Auskunft geben. Sie hat Angst vor Schwierigkeiten mit ihrer Familie, «weil ich einen Migrationshintergrund habe». Ein Teil ihrer Angehörigen denke immer noch sehr konservativ. «Wenn sie wüssten, dass ich lesbisch bin, würden sie mich mit anderen Augen sehen, vielleicht sogar während einer gewissen Zeit nicht mehr mit mir reden, vor allem aber: sie könnten es nicht verarbeiten.»

Weil es in der Schweiz immer noch viele Frauen und Männer wie Simone gibt, die nicht in aller Öffentlichkeit dazu ste-

hen können, dass sie anders lieben als die Mehrheit der Bevölkerung, findet jedes Jahr im Oktober der Coming-out Day statt (siehe Kasten). Er soll mithelfen, dass sich Schwule und Lesben nicht mehr verstecken müssen, nur weil sie sich für das gleiche Geschlecht interessieren.

Positiv überrascht

Aber zurück zu Simone. Wie erlebte sie ihr Coming-out in der Schaffhauser Provinz? «Ich habe aus familiären Gründen sehr lange gewartet», erzählt sie uns. «Erst als ich mit 24 meine erste Partnerin hatte, habe ich zuerst meine beste Freundin informiert und mich dann bei meinem Freundeskreis und bei einem Teil meiner Familie geoutet, indem ich ihnen sagte, ich hätte nun halt an Stelle eines Freundes eine Freundin.»

Die Reaktion der Freunde war eine positive Überraschung. «Die Tatsache, dass ich lesbisch bin, war für sie kein Thema.» Bei Leuten ihres Alters oute sie sich nun in der Regel bereits nach kurzer Zeit. «Es ist ein Teil von mir und ich habe stets auch das Bedürfnis, mich zu erklären, damit ich in meinem Freundeskreis so sein kann, wie ich bin.»

Schwieriger war das Coming-out in ihrer Familie. Zwar fand Simone mit ihrer Neuigkeit auch bei einigen Familienangehörigen eine gute Aufnahme. Andere Familienmitglieder hätten die Mitteilung zuerst verdauen müssen, «sie haben sich aber mittlerweile daran gewöhnt».

Ebenso zurückhaltend ist Simone an ihrem Arbeitsplatz. Das ist auch der Grund, warum sie uns gebeten hat, keine Angaben über ihre Ausbildung und ihre

Queerdom

In Schaffhausen gibt es seit September 2008 den Verein «Queerdom», der sich für die Anliegen von Schwulen und Lesben in unserer Region einsetzt. Er hat rund 30 Mitglieder und organisiert diverse gesellschaftliche Anlässe, so zum Beispiel einen regelmässigen Stammtisch im «Jazz-Café», und einmal pro Jahr eine Standaktion am Coming-out Day (siehe Seite 17). Schon zuvor hatte während einigen Jahren unter dem Namen «Leshomos» ein Verein von gleichgeschlechtlich interessierten Schaffhauserinnen und Schaffhausern bestanden. «Leshomos» setzte sich unter anderem für die Annahme des Partnerschaftsgesetzes ein, das in der Volksabstimmung vom 5. Juni 2005 auch in Schaffhausen von einer Mehrheit der Stimmbürger angenommen wurde.

Mehr Infos über «Queerdom» auf www.queerdom.ch. (B.O.)

heutige Tätigkeit in unseren Bericht einzubauen, denn man könne nicht abschätzen, «welches die Konsequenzen sind, wenn die Arbeitskollegen wissen,

dass ich lesbisch bin». Im Privatleben könne man den Leuten ausweichen, die Schwule und Lesben nicht akzeptieren wollen, das sei aber am Arbeitsplatz unmöglich.

«Ich oute mich darum nur gegenüber wenigen Kolleginnen und Kollegen. Zuerst lasse ich mir Zeit, damit ich sie besser kennenlernen und abschätzen kann, wie sie wohl reagieren werden.» Bisher hat sich ihre Vorsicht ausgezahlt. «Alle Arbeitskollegen, denen ich es gesagt habe, verhielten sich sehr positiv.»

Sehr individuell

Machen andere junge Lesben und Schwule die gleichen Erfahrungen, oder gibt es Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern? Simone verneint. «Das Coming-out ist generell etwas sehr Individuelles. Wenn es unterschiedliche Erfahrungen gibt, dann ist das jeweilige Umfeld dafür verantwortlich, egal, ob man nun eine lesbische Frau oder ein schwuler Mann ist.» Die gemeinsame Coming-out-Erfahrung könne aber auch verbindend wirken. «Viele Lesben haben schwule Männer in ihrem Freundeskreis und umgekehrt. Es ist schön, unter seinesgleichen zu sein und sich austauschen zu können.»

Der grösste Teil des Lebens von Lesben und Schwulen spielt sich aber nach wie

vor in der Gesellschaft der heterosexuellen Mehrheit ab. Diese habe heute weniger Mühe mit der homosexuellen Minderheit als noch vor einigen Jahrzehnten, sagt Simone. «Die Menschen gehen viel offener um mit Lebensweisen, die nicht ihren eigenen entsprechen. Vor allem bei der jungen Generation gibt es kaum noch eine Ausgrenzung von Schwulen und Lesben.»

Die Rolle der Medien

Diesen entkrampften Umgang mit dem Thema Homosexualität führt Simone darauf zurück, «dass das Schwul- und Lesbischsein in den Medien immer wieder aufgegriffen wird. Dazu gehören zum Beispiel die Vorabendserien verschiedener Fernsehstationen. Dort tauchen regelmässig Figuren auf, die schwul oder lesbisch sind, denn das ist einfach die Realität.»

Vielleicht wird der alltägliche Kontakt zu homosexuellen Menschen, und sei das auch nur beim Fernsehkonsum, dazu führen, dass irgendwann Simones Herzenswunsch in Erfüllung geht: «Ich möchte, dass das Thema Schwul- oder Lesbischsein gar kein Thema mehr ist, und dass es keinen Unterschied mehr gibt zwischen «normal» und «anders», sondern einfach nur verschiedene Formen zu lieben.»

Standaktion auf dem Fronwagplatz zum Coming-Out Day

«Schaffhausen ist eine liberale Stadt»



Ronny Bien und Dominik Balmer von «Queerdom» haben in Schaffhausen selten schlechte Erfahrungen gemacht. Foto: Nora Dal Cero

Schaffhausen. Jeweils im Oktober macht der Verein «Queerdom» die Schaffhauser Öffentlichkeit mit einer Standaktion auf seine Anliegen aufmerksam. Der 11. Oktober ist nämlich der «Coming-Out Day». Er soll die Schwierigkeiten aufzeigen, mit denen junge Menschen zu kämpfen haben, wenn sie ihre Homosexualität entdecken und nicht mehr weiter im Verborgenen leben möchten. Dass das nicht allen Zeitgenossen gefällt, liegt auf der Hand. Schwule und Lesben müssen immer noch damit rechnen, dass sie angefeindet

werden, wenn sie öffentlich auftreten.

Das war in Schaffhausen aber nicht der Fall. Die Standaktion auf dem Fronwagplatz vom letzten Freitag ist laut Mitteilung der Veranstalter ohne Zwischenfälle verlaufen. «Wir sind in der glücklichen Lage, Schaffhausen als eine sehr liberale und offene Stadt zu kennen.» Hier werde man in der Regel nicht negativ angegangen oder gar angepöbelt. «Wir wurden auf jeden Fall wahrgenommen, und ist auch zu einigen interessanten Gesprächen gekommen». (B.O.)